

begabte Emil Ginkel. Wer ihn vor ungefähr einem Jahr auf einer Veranstaltung des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ gehört hat, der wird ihn nicht mehr so leicht loswerden. Ginkel stampfte, schlug — nicht nur sein Mund sprach — sein ganzer Körper war erschüttert von seinem Gedicht, und dieses Gedicht drängte aus den vier Wänden hinaus, sich überstürzend, kollernd, holprig — solch ein Tempo, solch einen Glauben an die Sache habe ich bisher nur bei den sowjetrussischen Dichtern erlebt. Ginkel klebt nicht am Manuskript, spricht beinahe frei. (Freier Vortrag lyrischer Dichtungen ist in Sowjetrußland eine Selbstverständlichkeit.) Jedes Wort dieses Mannes ist ein Rütteln, ein Sich-Dagegen-Stemmen — ein Fluchen im Halbschlaf, dann ein Augenaufschlagen, ein ganzes Erwachen, ein Kommando, ein Marsch, ein Vorwärts. Ginkel schreibt lange Gedichte. Seine Gedichte enthalten Tatsachen, viele Menschen leben darin, in einem ginkelschen Gedicht geschieht viel. Er schafft heute noch oft beängstigend ungleichmäßig. Es gehört Geduld dazu, sich durch ihn durchzufressen. Er ist kein kultivierter, kein abwägender, kein abgewogener Dichter. Aber seine Zeit kommt. Er wird sich zähneknirschend durchsetzen. (Ein Auswahlband seiner Gedichte erscheint im „Internationalen Arbeiterverlag“.)

Zum Schluß einige Worte über die Sammlung von Arbeiterdichtungen, die unter dem Titel „Von unten auf“ im Verlag Kaden & Co., Dresden, neu erschienen ist. Diese Sammlung macht schon äußerlich einen antiquierten Eindruck. Der Inhalt — er repräsentiert ungefähr, was das Moderne anbetrifft, den Stand der Dichtung um 1919—1923, und auch das nur ganz zufällig und willkürlich zusammengestoppelt. Weiter reichte es nicht. Die sowjetrussische Dichtung wird stillschweigend übergangen, statt dessen wird der ganze Schutt der Elends- und Mitleidspoesie aus dem 19. Jahrhundert mitgeschleppt. Man weiß schon wirklich nicht, nach welchem Prinzip hier gesammelt ist. (Daß Personal- und Bücherangaben nicht stimmen, daß Texte ohne Wissen des Autors verfälscht und entstellt sind — nur nebenbei.) Die Herausgeberin Anna Siemsen hat überraschend leichtfertig und oberflächlich zusammengestellt, scheinbar nach dem „Grundsatz“: Für den Arbeiter ist Das noch lange gut genug. Es ist bedauerlich, daß durch diese unverständliche Fahrlässigkeit des Herausgebers die Sammlung beinahe wertlos geworden ist. Denn eine Sammlung von Arbeiterdichtungen der ganzen Welt ist eine große und notwendige Sache.

HANS GEORG BRENNER ROMANLITERATUR HERBST 1928

Eine Bilanz der letzten Neuerscheinungen erzählender Prosa ist eine Bilanz der politischen Ehrlichkeit dieser Zeit, der Fähigkeit, abzuwägen und zu durchschauen, eine summarische Feststellung über den kritischen Status dieser Zeit — zehn Jahre nach Ausbruch einer Revolution, die nach Angabe der Sachverständigen einen kritischen Aufbruch, einen Durchbruch zum politischen Bewußtsein auch des Bürgertums bezeichnet haben soll.

Greift man aber aus dem fleißig dahinplätschernden Bächlein der deutschen Geistesproduktion wahllos einen Bücherhaufen heraus, so dokumentiert sich dieses politische Bewußtsein als ganz etwas Anderes: als das geistige Spiegelbild, als das Wunschbild der großen Masse politisch Indifferenter. Als ein Zerrbild